

„Grüne Wüste“ auf fragwürdigem Expansionskurs!

Brasilianische Zellstoffindustrie boomt auf Kosten von Mensch und Natur

Vor zehn Jahren, kurz vor dem UNEP-Gipfel in Rio de Janeiro, machte das Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior nördlich von Rio, in der Nähe der brasilianischen Hafenstadt Vitória halt, um gegen soziale und ökologische Mißstände bei Aracruz, dem größten Zellstoffproduzenten der Welt, zu protestieren. Damit konnte ein öffentlicher Auftritt des Konzernchefs auf der Rio-Umwelt- und Entwicklungskonferenz verhindert werden - dieser wollte dort einem breitem Publikum die Konzerngeschichte als beispielhaft für einen ökologisch und sozial nachhaltigen Entwicklungsprozeß präsentieren.

Heute, 10 Jahre später, laufen bei Aracruz die Bauarbeiten für eine dritte Zellstofffabrik mit Produktionskapazitäten von weiteren 700.000 t Zellstoff jährlich auf Hochtouren. Im August soll die Fabrik eröffnet werden. Zufällig gerade rechtzeitig zum nächsten Umwelt- und Entwicklungsgipfel will Aracruz der Welt erneut demonstrieren, wie moderne, nachhaltige Zellstoffproduktion aussieht.

Die Bemühungen des Konzerns um ein grünes Image kritisieren Vertreter des Netzwerkes „Deserto Verde“ (dt.: Grüne Wüste) „als bloße Fassade und billige Makulatur“. Über 80 Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, Landarbeitergewerkschaften, Landlosen- und Indigenenorganisationen der Region haben sich gegen Aracruz zusammengeschlossen; sie streiten für die Anerkennung ihrer Landrechte, Zugangsmöglichkeiten zu Land und wehren sich gegen die ökologischen Schäden der monotonen Eukalyptusplantagen in ihrem Bundesland Espirito Santo.

„Im Klopapier liegt unsere Zukunft!“¹

Angelockt durch staatliche Anreizprogramme der damals regierenden Militärregierung siedelte sich Aracruz vor 35 Jahren hier an, um Zellstoff herzustellen. Bis heute gehen über 90 % der jährlich produzierten 1,3 Mio. t Zellstoff in den Export. Ca. 10% des Zellstoffs landet, zu Hygienartikeln und Spezialpapieren weiterverarbeitet, auf dem deutschen Markt.

Mittlerweile verfügt der Konzern nach eigenen Angaben über ca. 300.000 ha Land. Doppelt soviel Eukalyptusplantagen wie Naturwald soll es inzwischen in Espirito Santo geben. Dabei bedeckte ursprünglich die „Mata Atlantica“ (dt.: *Atlantische Regenwald*) weite Teile dieses Gebietes. Für die Anlage der ersten Plantagen wurden in den 60ern mehr als 50.000 ha Primärregenwald vernichtet. Zahlreiche landwirtschaftliche Nutzflächen in den Bundesländern Espirito Santo und dem angrenzenden Bahia hat Aracruz mittlerweile in Besitz genommen. Tendenz steigend! Verbunden mit dem Bau der dritten Fabrik hat die Nationale Entwicklungsbank BNDES der Firma weitere 230 Mio. US\$ für den Kauf von Ländereien zugesagt.

¹ Werbeslogan von Aracruz

Klopapierproduktion verletzt Landrechte...

Wo viel Land für Plantagen benötigt wird, sind Landrechtskonflikte oftmals vorprogrammiert. Bei der Anlage der ersten Plantagen wurden ca. 7000 traditionell lebende Familien - sowohl Indigene als auch „Quilombolas“ (*dt.: Nachfahren geflohener Sklaven*)² - aus ihrer Heimat vertrieben. Zahlreiche weitere Familien verloren mit dem Naturwald in ihrer Nachbarschaft auch ihre Existenzgrundlage und sahen sich teilweise zur Abwanderung gezwungen.

Peu à peu weitete Aracruz in den letzten drei Dekaden seine Plantagenflächen aus und nahm dafür immer weitere Teile der Ländereien der beiden indigenen Ethnien Tupinikim und Guarani in Besitz. Dank langanhaltender Proteste der 1600 Tupinikim und der 200 Guarani erklärte sich Aracruz 1999 zur Rückgabe von 2500 ha der den indigenen Gemeinden rechtmäßig - laut Studien der Indigenenbehörde FUNAI - zustehenden 13.500 ha Land bereit. Weitere Besitzabtretungen versucht das Unternehmen durch monetäre Kompensationsleistungen an die Indigenen abzuwenden.

Juristisch noch schwieriger stellt sich die Lage der „Quilombola“-Gemeinden dar: ihre Landrechte sind bis heute nicht offiziell anerkannt und daher konnten sie auch noch keine Entschädigungen vom Aracruz-Konzern erstreiten³.

... zerstört Arbeitsplätze...

Mit mindestens 300.000 ha Land ist Aracruz im Besitz von fast 10% der landwirtschaftlich hochwertigen Ackerflächen des Bundeslandes Espírito Santo. Das Unternehmen stellt jedoch lediglich einen winzigen Bruchteil der regionalen Arbeitsplätze: in 2001 waren bei Aracruz gerade einmal 1600 Arbeiter beschäftigt, 3000 weitere arbeiteten in Zulieferbetrieben (u.a. Plantage). Nach der Fertigstellung der dritten Fabrik werden nochmals 173 neue Arbeitsplätze hinzukommen.

Aracruz ist somit kein wichtiger Arbeitgeber in der Region, und durch die Expansion der Eukalyptusplantagen zerstört das Unternehmen kontinuierlich weitere Arbeitsplätze in der familiären Landwirtschaft. Heute leben dort noch ca. 70.000 Familien von der Landwirtschaft, z.T. bauen sie auf ihren Ländereien auch Eukalyptus für Aracruz an⁴. Damit sind sie aber nicht gut beraten: neuere Studien haben ergeben, daß der Anbau von Früchten in der Region 10 Arbeitsplätze pro ha sichert, wohingegen in der Plantagenwirtschaft 15 ha nötig sind, um einen einzigen Arbeitsplatz zu garantieren. Ökonomisch rentabel ist der Eukalyptusanbau für die Kleinbauern nicht: beim Anbau von Früchten können sie jährlich mindestens 10x soviel erwirtschaften.

Trotz der erwiesenen negativen Auswirkungen der Zellstoffproduktion auf den regionalen Arbeitsmarkt, fördert der brasilianische Staat den Ausbau der Produktionskapazitäten bei Aracruz weiter eifrig. Für Fabrik Nr. 3 hat Aracruz von der BNDES mal eben 1 Mrd. R\$ erhalten. Im Vergleich dazu erübrigte der brasilianische Staat in 2000 gerade einmal 600 Mio. R\$ für die kleinbäuerliche Landwirtschaft in ganz Brasilien.

² Derzeit sind in Brasilien 743 „Quilombola“-Gemeinden mit einer Gesamteinwohnerzahl von ca. 2 Mio. Menschen registriert. Sie beanspruchen zusammen ein Gebiet von ca. 300.000 ha. Ein Großteil der Gemeinden konzentriert sich auf das Bundesland Bahia (über 200), in Espírito Santo sind 15 Gemeinden beheimatet. Erst ein Bruchteil der „Quilombola“-Gemeinden hat bereits gesetzlich die Anerkennung ihrer Landrechte erstreiten können.

³ Bemühungen des Unternehmens, die eigenen Plantagen nach dem prestigeträchtigen FSC (Forest Stewardship Council)-Verfahren zertifizieren zu lassen, um dadurch die Absatzchancen auf dem europäischen Markt zu steigern, scheiterten 1999. Gründe dafür waren die zahlreichen noch ungelösten Landrechtsfragen sowie die fehlende Bereitschaft des Konzerns zur Offenlegung der Managementpläne für die Plantagen.

⁴ Auf 22.500 ha Land haben Kleinbauern im Bundesland Espírito Santo derzeit Eukalyptus für die Zellstoffproduktion von Aracruz angebaut.

...fördert Landkonzentration...

Die Agrarreform ist durch die kontinuierliche Ausdehnung der Plantagen in Espirito Santo zum Erliegen gekommen: in den letzten zwei Jahren hat die nationale Agrarbehörde INCRA keiner einzigen der rund 50.000 landlosen Familien in Espirito Santo Land zuteilen können. Der Grund: Aracruz zahlt willigen Landverkäufern ca. dreimal soviel wie INCRA zu zahlen in der Lage ist.

Die Landkonzentration hat sich somit durch die Präsenz von Aracruz weiter dramatisch zugespitzt. Und trotzdem erhält der Konzern vom Staat weitere Finanzmittel, um noch mehr Land kaufen zu können: paradoxerweise erhält somit ein Wirtschaftsunternehmen vom brasilianischen Staat Gelder, um damit die staatliche Agrarreformpolitik zu torpedieren.

...und schädigt Umwelt!

Stolz präsentiert Aracruz Zahlen zur Produktivität ihrer Eukalyptusplantagen: mit 45 m³/ha/Jahr bei einem Wachstumszyklus von nur sieben Jahren sind sie weltweit Spitzenreiter. Doch auch die Kosten für eine derart hohe Wachstumsproduktivität des Eukalyptus sind enorm: um die Produktivität von Plantagen im Monokulturanbau über mehrere Wachstumszyklen stabilisieren zu können, ist ein enormer Einsatz von chemischen Düngemitteln, Herbiziden und Pestiziden notwendig. Dieser ist auch für die geringe Biodiversität in den Plantagen verantwortlich: die Zahl der Tiere in den Eukalyptusplantagen tangiert nach Angaben von AnwohnerInnen gegen Null. Jagd- und Fischfangmöglichkeiten für die lokalen Bevölkerungen sind stark rückläufig. Ein weiteres zentrales ökologisches Problem ist die Wasserknappheit: Eukalyptus in Systemen ausgedehnter Monokultur trocknet die Böden aus, senkt die Wassermenge in den Flüssen und verringert den Stand der Wasserreserven und des Grundwassers.

Aber nicht nur die Plantagenwirtschaft wirft Probleme auf, auch die Zellstoffproduktion selbst ist ein stark umweltbelastender Prozeß. Noch heute setzt Aracruz bei einem Drittel der Produktion das international längst verpönte Elementarchlor ein. Als eine positive Reaktion auf die Greenpeace-Aktion 1992 investierte das Unternehmen aber immerhin in die Aufbesserung der Abwasseranlagen. Unabhängige Kontrollen der Abwasseranlagen und –werte des Werkes gibt es indes auch heute noch nicht.

Trotz dieser massiven Kritiken präsentiert sich das Unternehmen nach außen weiter als vorbildlicher Umweltschützer. Aber die Wirklichkeit zeichnet untrügerisch ein ganz anderes Bild von diesem Konzern: „er schafft relativ wenige Arbeitsplätze, baut Eukalyptus in Monokulturform an, steigert die Landbesitzkonzentration und zwingt die mittellose Landbevölkerung zur Migration. Wo ist denn da die nachhaltige Entwicklung, von der Aracruz immer spricht?“ (*Aussage eines Mitgliedes des Netzwerkes „Deserto Verde“*)

Ist die Ausdehnung der „grünen Wüste“ noch zu stoppen?

Die Einweihung der dritten Fabrik steht kurz bevor, und die Vertreter des Netzwerkes „Deserto Verde“ warnen vor einer weiteren Zuspitzung der sozialen und ökologischen Probleme infolge der Kapazitätsausdehnung. Ihre eindringlichen Appelle an die regionale Politik zeigten in den letzten Monaten sogar Wirkung.

Im Oktober 2001 verabschiedete das regionale Parlament ein Gesetz, das den Anbau von Eukalyptus für die Zellstoffproduktion im Bundesland Espirito Santo bis auf weiteres untersagt. Jede weitere Anbaugenehmigung wird darin von der Kompatibilität mit einem noch zu erstellenden agro-ökologischen Flächennutzungsplan abhängig gemacht. Unter Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen werden zu diesem Zweck derzeit öffentliche Anhörungen in den unterschiedlichen Bezirken des Bundeslandes durchgeführt. Die lokale Bevölkerung hofft, der Ausdehnung der „grünen Wüste“ dadurch definitiv Einhalt gebieten zu können.

Unlängst richtete das regionale Parlament zudem einen Untersuchungsausschuß ein, der den Prozeß der sehr schnellen und teilweise fragwürdigen Lizenzvergabe für die dritte Fabrik von Aracruz auf seine Rechtmäßigkeit und Vereinbarkeit mit den einschlägigen gesetzlichen Normen überprüfen soll.

Noch ist der Ausgang dieser beiden parlamentarischen Initiativen offen – sie bergen jedoch die Chance in sich, dem Ausdehnungsdrang dieses einzelnen Konzerns einen Riegel vorzuschieben und das Unternehmen zumindest auf ein Minimum an wirklicher Nachhaltigkeit zu verpflichten.

Noch kein nachhaltiger Papierstoffstrom in Sicht!

Deutschland und Europa sind auf doppelte Weise an der Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der lokalen Bevölkerung und an der Umweltzerstörung in und um die Zellstofffabrik Aracruz beteiligt.

Am Anfang und Ende des Papier-Stoffstroms sind europäische Akteure präsent:

Europäer (v.a. Skandinavier) sind es, die Zellstoffanlagen bauen und stets auf der Suche nach neuen Absatzmärkten in Ländern des Südens sind. Oftmals spielt bei solchen Exportgeschäften - anders als im eigenen Land - deren ökologische und soziale Vertretbarkeit keine Rolle. Rückendeckung erhalten die europäischen Firmen dafür von staatlichen Exportversicherungen.

Am Ende des Stoffstroms, nach Herstellung des Zellstoffs in Brasilien zu hohen sozialen und ökologischen Kosten, wird das Produkt gen Europa, Nordamerika und Asien verschifft und dort zu unterschiedlichen Papierprodukten weiterverarbeitet. Ziel ist es, damit die überdimensionierte und nicht-nachhaltige Nachfrage von Verbrauchern nach Papierprodukten zu befriedigen⁵.

Um Kosten und Nutzen im Papier-Stoffstrom in Zukunft gerechter zu verteilen und die Schäden zu minimieren, sind Anstrengungen von Wirtschaft, Politik und Verbrauchern gleichermaßen notwendig. Wirtschaftsunternehmen sollten soziale und ökologische Kosten bei Exportgeschäften berücksichtigen müssen, die Politik muß endlich verbindliche Öko- und Sozialstandards für von ihr geförderte Exportgeschäfte verankern und Verbraucher sollten ihren Papierkonsum reduzieren und auf Recyclingpapier umsteigen.

Bericht: Barbara Happe, urgewald

⁵ Denn ein jährlicher Papierverbrauch in Höhe von 233 kg Papier pro Kopf in Deutschland kann wohl kaum als nachhaltig bezeichnet werden. Im Vergleich dazu liegt der Papierverbrauch in Brasilien jährlich unter 50 kg pro Person.